110 Versprechen

»Nietzsche: Was das Leben uns versprochen hat, das wollen wir dem Leben halten, und Heinrich (Blücher)« (DT 14; Nachweis Nietzsche-Zitat DT 912). In diesem frühen Eintrag im *Denktagebuch* notierte Arendt ihre Vorstellung vom Bund, den der Einzelne qua Geburt mit dem Leben eingeht, unter der Voraussetzung, dass es ihm gelingt, »diese Gegenwart [zu] realisieren« (DT 9) und sie sich nicht von den Kräften der Vergangenheit oder der Zukunft »verzehren« (ebd.) zu lassen. So werden Verzeihen (s. Kap. 112) und Versprechen in *Vita activa oder Vom tätigen Leben* zu den zentralen menschlichen Fähigkeiten, die Freiheit garantieren: Gäbe es nicht das Verzeihen und das Vergessen, wäre, so Arendt, alles Getane unwiderufbar und würde die Gegenwart von der Vergangenheit beherrscht; gäbe es nicht das Versprechen, wäre alles Zukünftige unabsehbar und würde die Gegenwart von allen Ungewissheiten der Zukunft beherrscht. In Auseinandersetzung mit einem weiteren Gedanken von Nietzsche (»Ein Tier heranzüchten, das versprechen darf«, Nietzsche 1930, 287) analysiert Arendt im *Denktagebuch* 1951 den politischen Gehalt des Versprechens, den sie in *Vita activa* in der Vertragstheorie des römischen Rechts (vgl. VA 239) und somit in der Verbindung von Religion, Amtsmacht und Tradition verankert sieht. Implizit gegen Nietzsches These, der Mensch müsse mittels Strafandrohung zur Gleichheit gezwungen und zum Einhalten des Versprechens »herangezüchtet« werden, also in die »soziale Zwangsjacke« (Nietzsche 1930, 287) der Angstreduktion schlüpfen, argumentiert Arendt im *Denktagebuch*, dass nur das aus der Freiheit heraus eingegangene gegenseitige Versprechen die Menschen bindet und verbindet. Nur wenn die Menschen sich frei an die Voraussetzungen ihres absolut bindenden Willensentscheides erinnern, können sie sich frei an das eigene »Gedächtnis des Willens« (Nietzsche 1930, 286) gebunden fühlen. So verzeichnet derjenige, der für sich »als Zukunft gutschagen« (Nietzsche, zit. nach DT 135) kann und will, in Arendts Augen einen Zuwachs an Macht und Freiheitsbewusstsein.

Aus ihrem Anliegen heraus, gegen die Entpersonalisierung des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens die Idee der Freiheit und des Handelns für das Politische zurückzuerobern und wiederzubeleben, transponiert Hannah Arendt in *Vita activa* beide Be-

griffe – Verzeihen und Versprechen – aus dem Bereich des Zwischenmenschlichen ins Politische und rückt sie ins Zentrum ihrer politischen Theorie. Gegen die beiden Gefahren, Gefangener seiner Taten oder Gefangener seiner Ängste zu werden, verkünden die Fähigkeiten des Verzeihens und des Versprechens die »frohe Botschaft« (VA 243) vom möglichen freiheitlichen Neuanfang.

Getragen ist Arendts politisches Konzept des Versprechens von der Idee, dass Nationen oder Republiken – die im Alltag in Arme und Reiche, in Kranke und Melancholiker, in Schauspieler, Juristinnen, Verwaltungsbeamte oder Floristen zerfallen – gerade durch die im Gründungsakt beschlossenen gemeinschaftlichen politischen Willensbekundungen zusammengehalten und getragen werden, durch Verträge und Gesetze also, die, wie Arendt in *Über die Revolution* herausstreicht, auch fremde oder ehemals feindliche Völker in »Teilhabschaft miteinander« (ÜR 242) bringen können. Diese müssen um der menschlichen Fähigkeit zur Spontaneität willen in jeder Generation erneuert werden können oder durch neuartige Versprechen (Verfassungszusätze) in ihrer bindenden Kraft variiert werden. (Wer A sagt, muss nicht B sagen, vgl. EU 723). In diesem Geiste plädierte sie auch 1973 für die Aufnahme des zivilen Ungehorsams in die amerikanische Verfassung (vgl. ZZ 119–159). Recht und Gesetze nämlich sichern die Sphäre des menschlichen Zusammenlebens und umhegen den Raum, in dem Freiheit und politisches Handeln erst möglich sind.

Literatur

- Gebhardt, Mareike: Versprechen, Vergessen, Vereinsamen – Hannah Arendt und Friedrich Nietzsche als Denker politischer Zeitlichkeit. In: Karlfriedrich Herb/Kathrin Morgenstern/Mareike Gebhardt (Hg.): Raum und Zeit. Denkformen des Politischen bei Hannah Arendt. Frankfurt a. M. 2014, 196–226.
- Hagedorn, Ludger: Verzeihen und Versprechen als »Mächte« politischen Handelns? Ansätze bei Hannah Arendt. In: Giovanni Leghissa/Michael Staudigl (Hg.): Lebenswelt und Politik. Perspektiven der Phänomenologie nach Husserl. Würzburg 2007, 275–292.
- Keller Hirsch, Alexander: The Promise of the Unforgiven: Violence, Power and Paradox in Arendt. In: *Philosophy and Social Criticism* 39/1 (2013) 45–61.
- Nietzsche, Friedrich: Zur Genealogie der Moral 2. In: Ders.: Jenseits von Gut und Böse. Zur Genealogie der Moral. Stuttgart 1930, 285 ff.

Marie Luise Knott